

Die Thematik der Einzelbeiträge ist nicht wie bei Karl Corino auf das Thema Exil fixiert, sondern den Autoren selbst überlassen. So wechseln rein literarische Beiträge mit Abhandlungen zu Themen wie Gegenwartsliteratur, Verlagswesen im Exil etc. Bei der Auswahl der Autoren ist ein gewisses Ungleichgewicht nicht zu übersehen. DDR-Autoren fehlen völlig, Polen ist nur mit einem, die Tschechoslowakei dagegen mit sechs Namen vertreten. Ota Filip stellt dem westlichen Leser vor allem nicht allzu bekannte Namen vor, was sicherlich bei der nicht geringen Publizität einiger Erfolgsautoren wie Kohout etc. zu begrüßen ist. Über die literarische Qualität der rein literarischen Beiträge können die Meinungen jedoch geteilt sein. Eine Kompensation bieten dafür dann wieder Texte wie Wladimir Woinowitschs „Die Scheinehe“ oder literaturwissenschaftliche Studien wie die von Włodzimierz Odojewski „Die polnische Literatur heute“.

Ausschließlich mit Exilschriftstellern aus Osteuropa befaßt sich Jürgen Serkes Band „Die verbannten Dichter“. Hier haben wir es nicht mit einer Anthologie zu tun wie in den beiden schon besprochenen Bänden, sondern mit reichlich illustrierten Berichten des Autors, die teilweise bereits in der Illustrierten „Stern“ erschienen. Obwohl der Band eine Tendenz zum Populärwissenschaftlichen nicht leugnen kann, sollte er aus diesem Grund nicht schnell abqualifiziert werden. Das Thema verträgt auch eine leichtgewichtiger Behandlung; die Auswahl der Autoren erscheint nicht ungeschickt. An aus Polen stammenden Autoren werden Sławomir Mrożek, Jerzy Kosiński, Czesław Miłosz, an tschechischen Schriftstellern Pavel Kohout, Arnošt Lustig, Milan Kundera, Jiří Gruša, Ivan Blatný und Josef Škvorecký vorgestellt. Eine nicht zu knappe Bibliographie, die allerdings nicht die Werke der Autoren im Original nennt, erhöht die Seriosität des Werks. Die Einbeziehung aus der DDR ausgewiesener Autoren verdient hervorgehoben zu werden, da sie in den beiden anderen Bänden unterblieb. Die einzelnen Abschnitte über die einzelnen Autoren bieten eine Mischung von biographischen Zusammenfassungen, kurzen Inhaltsangaben von Texten, Zitaten der Autoren, Bildmaterial sowie ein wenig kulturgeschichtlichen Hintergrund. Ob eine solche Darbietung der Thematik eine Alternative zu einer guten Anthologie darstellt, bleibt letztlich zweifelhaft.

Alle drei Bände zusammen bieten für den deutschsprachigen Leser einen guten Einstieg in den hochinteressanten Komplex literarischer Behandlung des Themas „Westliches Exil osteuropäischer Autoren“ sowie Einblicke in das Schaffen dieser Schriftsteller.

Kirchhain

Horst von Chmielewski

Władysław Czapliński, Adam Galos, Wacław Korta: Historia Niemiec. [Geschichte Deutschlands.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1981. 863 S., 108 Abb. u. 12 Ktn. i. T.

Als vor fünf Jahren der britische Historiker Norman Davies seine voluminöse zweibändige Geschichte Polens u. d. T. „God's Own Playground. A History of Poland in Two Volumes“¹ erscheinen ließ, löste dieses historiographische Ereignis in Polen bis in die Tagespresse hinein ein lebhaftes Echo aus. Als hingegen im selben Jahr das seit Kriegsende in Breslau beheimatete Ossolineum

1) Vgl. N. Davies: God's Own Playground. A History of Poland in Two Volumes, Oxford 1981.

im Rahmen einer vielbändigen Reihe von Gesamtdarstellungen zur Geschichte einzelner europäischer und außereuropäischer Staaten auch eine „Geschichte Deutschlands“ herausbrachte, blieb hierzulande jede Reaktion aus. Da an diesem Phänomen in erster Linie die vielbeschworene „Sprachbarriere“ schuld sein dürfte, ist es vielleicht angebracht, diese gewichtige polnische Publikation wenigstens in dieser Zeitschrift der deutschsprachigen Fachwelt vorzustellen.

In die Darstellung der deutschen Geschichte von den frühesten Einwohnern auf deutschem Boden bis zur Entstehung der beiden deutschen Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg teilen sich die drei Breslauer Historiker Wacław Korta für das Mittelalter (bis zum Jahre 1492), Władysław Czapliński für die frühere Neuzeit (bis 1789) und Adam Galos für das 19. und 20. Jh. Wie in einem Sammelwerk nicht anders zu erwarten, sind die einzelnen Abschnitte trotz eines offenbar vorgegebenen Schemas in Darstellung und Analyse recht unterschiedlich ausgefallen.

Der das Mittelalter behandelnde erste Teil ist zweifelsohne der schwächste und zeigt am deutlichsten Residuen eines seit Kriegsende nur leicht modifizierten Deutschlandbildes der polnischen Historiographie. Unversehens nämlich verengt sich dem Vf. die deutsche Geschichte des Mittelalters zu einer Darstellung der Beziehungen des Reiches zu seinen östlichen Nachbarn, wobei die deutsche Seite durchgehend als die angreifende erscheint. Dies gilt besonders für die Epoche des 13. und 14. Jhs. Während die Hanse eine noch einigermaßen zutreffende und ausgewogene Behandlung erfährt, wird vom Deutschen Orden das gewohnt düstere Gemälde entworfen, in welchem die „Kreuzritter“ wieder einmal als Inkarnation alles Verabscheuenswürdigen figurieren, ohne daß die gesamtkirchlichen und welthistorischen Zusammenhänge, in welchen der Orden nicht minder zu sehen ist, angesichts einer auf das preußisch-polnische Konfliktverhältnis reduzierten Betrachtungsweise überhaupt in den Blick kommen.

Mit der Niederlage des Ordens von 1410 und dem Zweiten Thorner Frieden von 1466 sowie der Schließung des Hansekontors in Nowgorod von 1478 setzt die Darstellung von Władysław Czapliński ein, die zunächst in souveräner Überschau die Lage des Römischen Reiches um 1500 in außenpolitischer, reichsrechtlicher, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht umreißt. Ihr folgen unter umfassender Ausleuchtung des weltpolitischen Hintergrunds Ausführungen zur Reformation Luthers, die — auf den Standardwerken von Willy Andreas, Joseph Lortz und Karl Brandi² aufbauend — von ungemainer Sachkenntnis und großem Einfühlungsvermögen zeugen. Die imponierende Gestaltungskraft des Autors, der sämtliche historischen Erscheinungen einer Epoche auf den Gebieten der politischen, der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte sowie der Geistesgeschichte zu einem überzeugenden Gesamtbild zusammenzufügen versteht, erweist sich vor allem an seinen glänzend geschriebenen kulturhistorischen Kapiteln, in denen er wiederholt auf die enge Verbundenheit zwischen deutscher und polnischer Kultur hinweist.

Andererseits scheut Cz. keineswegs vor extremen Urteilen zurück: So fällt er beispielsweise über den Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. ein vernichtendes Verdikt. Zwar habe er die preußische Armee und das Beamtentum „organisiert“, beiden jedoch zugleich den Stempel eines geistlosen Drills auf-

2) Vgl. W. Andreas: Deutschland vor der Reformation, 5. erw. und neu bearb. Aufl., Stuttgart 1948; J. Lortz: Die Reformation in Deutschland, 2 Bde., 4. Aufl. Freiburg i. Br. 1962; K. Brandi: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, 4. Aufl. München 1969.

geprägt. Nicht zufällig habe sich gerade dieser Herrscher im Dritten Reich ausgesprochener Popularität erfreut (S. 386). Wesentlich moderater ist hingegen die Beurteilung seines Nachfolgers ausgefallen. Zwar wird Friedrich der Große als angeblicher Hauptinitiator der ersten Teilung Polens — wie nicht anders zu erwarten — äußerst kritisch, aber sehr ruhig in der Diktion und ohne die geringste Spur von Gehässigkeit behandelt. Schlechthin meisterhaft präsentiert sich schließlich das mit spürbarer Sympathie verfaßte, den zweiten Abschnitt des Gesamtwerks abschließende Kapitel über das deutsche Geistesleben im ausgehenden 18. Jahrhundert.

Von ähnlich hohem Niveau erweist sich der von Adam Galos verfaßte dritte und letzte Teil dieser „Geschichte Deutschlands“, der den — in ihrer Tendenz durchaus divergierenden — Standardwerken von Franz Schnabel, Golo Mann, Michael Freund, Hajo Holborn u. a.³ deutlich verpflichtet ist. Dabei liegt die Stärke des Vfs. eindeutig auf sozial- und wirtschaftsgeschichtlichem Gebiet. Seine Zustandsschilderungen der „inneren“ Lage im Deutschen Bund und im Deutschen Reich bis zu seinem Ende gehören sicherlich zu den Glanzstücken des gesamten Werkes. Besonders überzeugend ist dem Autor die — offensichtlich auf der Grundlage der erschöpfenden Darstellung Veit Valentins⁴ entstandene — Schilderung des Vormärz gelungen, obschon die starke Betonung von die Ereignisse von 1848 angeblich mit auslösenden Bauernunruhen (S. 514) in der deutschen Literatur in dieser Akzentuierung m. W. kein Gegenstück findet. Ähnlich wie Valentin sympathisiert der Vf. nicht nur in Bezug auf das Jahr 1848 mit dem linken Flügel des politischen Spektrums in Deutschland, doch ist bei ihm wie auch bei Korta und Czapliński jeder Rückbezug auf eine rein materialistisch determinierte Geschichtsauffassung höchstens gelegentlich spürbar.

Ein knappes Literaturverzeichnis, genealogische Tafeln, Personen- und Ortsregister beschließen den mit zahlreichen Karten und Abbildungen versehenen stattlichen Band.

Für ein Kompendium dieses Umfangs finden sich erstaunlich wenige Flüchtigkeitsfehler, von denen die wichtigsten immerhin genannt sein mögen, damit sie in einer eventuellen Neuauflage berichtet werden können: Das Königreich Preußen führte die Farben schwarz-weiß und nicht schwarz-rot (S. 526); der Schöpfer des Schlagworts von der „Realpolitik“ hieß von Rochau und nicht Rudau (S. 540); statt „Großherzogtum“ muß es „Herzogtum Coburg“ heißen (S. 545)!

Diese „Geschichte Deutschlands“ aus polnischer Feder dürfte die Qualität der meisten Gesamtdarstellungen deutscher Autoren durchaus erreichen. Dabei ist das Fehlen jeglichen ideologischen Ballasts als besonders positiv zu bezeichnen, wodurch sich das vorliegende Handbuch von vergleichbaren Publikationen aus der DDR wohltuend unterscheidet. Der im Vorwort angekündigte Grundsatz freilich, man werde sich räumlich auf die Geschichte des Territoriums der heutigen Bundesrepublik und der DDR beschränken und die östlich von Oder und Neiße gelegenen Gebiete nur gelegentlich berühren, ließ sich selbstver-

3) Vgl. F. Schnabel: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert, 4 Bde., Neuaufl. Freiburg i. Br. 1964–1965; G. Mann: Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, 2. Aufl. Stuttgart, Hamburg 1966; M. Freund: Deutsche Geschichte, erw. Ausg. Gütersloh, Berlin, München, Wien 1975; H. Holborn: Deutsche Geschichte in der Neuzeit, 3 Bde., 4. Aufl. Frankfurt a. M. 1981.

4) Vgl. V. Valentin: Geschichte der deutschen Revolution 1848–1849, 2 Bde., München 1930–31; Neudruck Köln, Berlin 1970.

ständig nicht durchhalten, und es erhebt sich die Frage, wie ein derart aussichtsloses Vorhaben überhaupt artikuliert werden konnte (oder sollten hier außerwissenschaftliche Vorgaben eine Rolle gespielt haben?).

Zutiefst bedauerlich bleibt, daß die mehr oder weniger auf die eigene (moderne) Geschichte fixierte jüngere Historikergeneration hierzulande das vorliegende Kompendium ihrer polnischen Kollegen schon aus sprachlichen Gründen kaum zur Kenntnis nehmen wird. Sie begibt sich damit der einzigartigen Chance, den bevorzugten Gegenstand ihres Interesses mit den Augen eines — begreiflicherweise kritischen — Nachbarn zu betrachten und dabei festzustellen, daß ihr bisweilen so vehement vorgetragenes Verlangen nach einer Behandlung der Geschichte als „Historischer Sozialwissenschaft“⁵ polnischerseits längst in unaufdringlicher und subtiler Weise eingelöst worden ist und darüber hinaus auch die von ihr nicht selten geringgeschätzte Kulturgeschichte, der die polnischen Autoren einige ihrer gelungensten Kapitel gewidmet haben, hier die ihr gebührende Beachtung erfahren hat. Der oft geäußerten Forderung nach einer „histoire intégrale“ jedenfalls dürfte diese polnische „Geschichte Deutschlands“ weit eher entsprechen als manche theoriegesättigten Elaborate der letzten Jahre, deren Blütezeit sich allerdings allmählich ihrem Ende zuzuneigen scheint.

Marburg a. d. Lahn

Hans-Werner Rautenberg

5) Vgl. H.-U. Wehler: Geschichte als Historische Sozialwissenschaft (edition suhrkamp, 650), Frankfurt a. M. 1973; Historische Sozialwissenschaft. Beiträge zur Einführung in die Forschungspraxis, hrsg. von R. Rürup (Kleine Vandenhoeck-Reihe, 1431), Göttingen 1977.

Fritz Adler: Pommern (Deutsche Volkskunst.) Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1930. Verlag Wolfgang Weidlich. Frankfurt 1982. 43 S. u. 207 Abb.

Dieses ansehnliche Buch wird als Neuausgabe eingeführt durch ein Vorwort von Rita Scheller, Hannover. Sachkundig erläutert sie die gegenwärtige Lage, auch die Lebensdaten des Vfs., der von 1919 ab Leiter des Stralsunder Museums war, 1950 verhaftet wurde, aber fliehen konnte. Das große Verdienst der Neuaufgabe ist die Dokumentation des mit dem Kriegsausgang 1945 verlorenen, wenn auch damals nur noch in einem Restbestand vorhandenen Volksgutes aus Pommern. Auf den nur 43 Textseiten werden nach einer Einführung in Landschaft, Geschichte und Stammesstruktur die über 200 Schwarz-Weiß-Fotos als volkscundlich besonders interessante Objekte vorgestellt, etwa das bäuerliche Gerät, Textilarbeiten der Frauen aus dem sogenannten „Hausfleiß“, einige Trachten, die allerdings in Farbe, etwa bei der bunten Weizacker-Tracht, hätten reizvoller erscheinen können, Grabmäler, die in der älteren Form aus Holz, später aus Stein gearbeitet waren, auch die sog. „Minnegaben“, Schnitzereien der Burschen für die Mädchen in Kerb- und Flachschnitt und mit farbigem Wachs ausgelegt. All das kann den ganzen Reichtum einer solchen Volkstumslandschaft trotz der Fülle der ausgewählten Beispiele nur andeuten. Interessant ist in Pommern, daß sich vier sehr eigenständige, auch unterschiedliche Regionen der Volkskultur herausarbeiten lassen: Das Küstengebiet zwischen Darss und Mönchgut mit den Überlieferungen der Fischer und Seefahrer, mit ihren Verbindungen zur Gegenküste, aber auch bis England und über den Atlantik. Dann die bäuerliche Welt um Jamund, ferner vor allem